

für Geschütze und Handfeuerwaffen ausgestattet. Jetzt sind diese Zulen bis auf zwei am Mühltope vermauert, um ein Hinabwerfen von Steinen auf die Fischergassenhäuser zu verhindern. Der Teil der Zwingermauer am Laurentore ist bis auf den letzten Rest der Ufermauer an der Bürgergartenseite verschwunden. Der Wendische Kirchhof hat jedoch in dem Kranze der ihn einschließenden kleinen Häuschen sein früheres Aussehen bewahrt. Daß er, abgesehen von einigen Gräbern, die sich vielleicht unmittelbar an der Kirchhofmauer befunden haben, kein Kirchhof im landläufigen Sinne gewesen ist, beweist schon der Teich, der sich in seiner Mitte befunden hat, und der den Zugang zur Kirche erschwerte. Er wurde, wie schon erwähnt, mit dem Schutte vom Abbruche der Stadtmauern ausgefüllt (V. II A 4 Bl. 99), und sandere Kieswege zwischen grünen Anpflanzungen sind an seine Stelle getreten. Die Mönchsbastei ist zum fensterreichen Pfarrhause umgebaut worden, so daß kaum jemand noch den einstigen kriegerischen Zweck erkennt. Eine breite Treppe verbindet seit 1868 den durch die Stadt- und Zwingermauer von der Stadt abgetrennten Platz mit der Heringsgasse und dem Buralehn. Die Bahnbahn im Zwinger ist durch Auffüllen von Bauschutt um reichlich 1 Meter aufgehöhht worden. Auf der Terrasse längs dieses Weges stellten früher händliche Tuchmacher ihre Rahmen zum Trocknen der Tuche auf. (Alta S. Bl. 26.)

Es ist von den Besitzern der Häuser der unteren Heringsstraße die Ansicht verfochten worden, daß der hinter ihren Häusern entlang fließende Zwinger die alte Feuertasse sei. Aus den Akten der „Wendischen Predigerbesoldung“ Vol. I Bl. 6 aber geht hervor, daß die Vorbesitzer dieser Häuser: Peterßen, Neumann, Ulbrich, Große und Lehmann, den umstrittenen Teil durch Namensunterschrift als Zwinger anerkannten, wenn sie das Pfarramt zu St. Michael erbuchten. „den Zwinger hinter ihren Häusern, den der Pastor Jakob als Spaziergang und Garten benutzte, mit Erde ausfüllen und Türen von ihren Häusern hinaus brechen zu dürfen“ Auch gibt das bezeichnete Aktenstück Bl. 118 genaue Vorschriften über die Verteilung des Pfarrgartens unter die Geistlichen.

Ueber den „Durchbruch“ von der Heringsgasse durch den Zwinger nach dem Wendischen Kirchhof berichtet uns das Aktenstück Rep. V. VIII. c 37. 1868 manches allgemein Wissenswertes. Eine Öffnung des langen Strahenzuges vom Hauptmarkte bis zur Ortenburg wurde aus Gründen des Verkehrs und der Feuerficherheit für notwendig befunden. Zunächst plante man, die Verbindung durch das verbreiterte Feuertgäßchen zwischen dem Drechsler Fuchschen und Tischler Wilhelmischen Grundstücke herzustellen (Bl. 10), sah aber davon ab, weil der Weg zu tief in den Pfarrgarten und zu nahe an die Michaeliskirche herangekommen wäre. Man kaufte also das Leichische Haus (Bl. 1-3), riß es nieder, gab den Anliegern Rupprecht und Kretschmar je 100 Taler Beihilfe zum Bau massiver Seitenmauern zu ihren Häusern (Bl. 46) und entschädigte die St. Michaelsgemeinde und den Pastor Wehke in angemessener Weise für das überlassene Landstück und den Ausfall an Gartenfrüchten. Die Anlage der Treppen kostete 600 Taler (Bl. 57). Gleichzeitig plante man, von der Durchbruchstelle durch den Garten des Kunathischen Gasthofs zum „Goldnen Lamm“ eine Feuertasse nach der Mönchskirche anzulegen (Bl. 23), weshalb Kunath die Erde des hochgelegenen einstigen Klostergartens abfahren ließ. Der Bau unterblieb aber der hohen Kosten wegen.

Die schönste unter unseren alten Basteien ist unstreitig die Bastei am Bürgergarten. Von hundertjährigem Alter völlig eingespunnen steht sie, ein trotziger Zeuge mittelalterlicher Wehrhaftigkeit, in ungebrochener Kraft in den stillen Gärten auf weit-schauender Anhöhe; aber in ihren verschwiegene Mauern entfaltet sich oft heiteres Leben. Leider entbehrt diese Bastei des einheitlichen Namens. Man nennt sie Lauenbastei, Laurentorbastei, Eisenbastei, ferner Schlaraffenurm oder Schlaraffenbastei. Und doch gibt es für sie einen ehrwürdigen, altentworfene begründeten Namen, nämlich Röhrscheidtbastei. In den Akten Rep. V. Sect. V. III F 1a 1658, frühere Bezeichnung. Lit. A. Bl. fand ich auf einem bisher unbekannt gebliebenen Plane der Befestigungen von 1670 für sie den Namen Röhrscheidtbastei eingetragen. Man kannte also um 1670 noch den Erbauer der Bastei und hatte sie nach ihm benannt. Die Röhrscheidts waren ehemals ein ehrwürdiges Bürgergeschlecht in Baugen. In den Jahren 1497 bis 1574 finden wir einen Peter, einen Antonius, einen Sebastian und Hans Röhrscheidt als Ratsherren verzeichnet; Antonius Röhrscheidt sah 1542 auf dem Bürgermeisterstuhl. Die Röhrscheidts, auch Rohrscheidt geschrieben, bauten die Alte und die Neue Wasserkunst, den Nikolaiturm und unsere Bastei. Man darf deshalb wohl schließen, daß sie auch die Erbauer der anderen Basteien und des ganzen Zwingerrieges gewesen sind. Dafür spricht der einheitliche Baustil der Basteien, die Geschlossenheit der ganzen

Anlage und die gleiche Zeit der Entstehung. Es ist unsere Ehrenpflicht, unserem schönen, trotzigem Wehrturme seinen ehrwürdigen Namen Röhrscheidtbastei wiedergeben. Die Röhrscheidtbastei wurde im Jahre 1850 an den Erbauer der Tuchfabrik Karl Gottfried Ephraim Röhrscheidt als Wohnniederlage seitens der Stadt vermietet. 1867 ging sie mit ihrem Vorplatz an der Fischerpforte in den Besitz des Gastwirthes Thiermann über und gehört jetzt zum Grundstücke des Bürgergartens, dessen Besitzer ihr Inneres zu einer idealen Heimburg der Schlaraffen ausbaute.

Unter Fischerpforte versteht man jetzt den malerischen Stufenweg von der Fischergasse nach der Stadt hinaus. Der Durchgang durch die Zwingermauer war einst mit einem gemauerten Bogen überspannt und konnte durch eine starke Tür geschlossen werden. Die eigentliche Fischerpforte aber lag ostwärts da wo der Aufstieg nach dem Laurentore anfängt. Hier biegt die Zwingermauer rechtwinklig nach der Röhrscheidtbastei

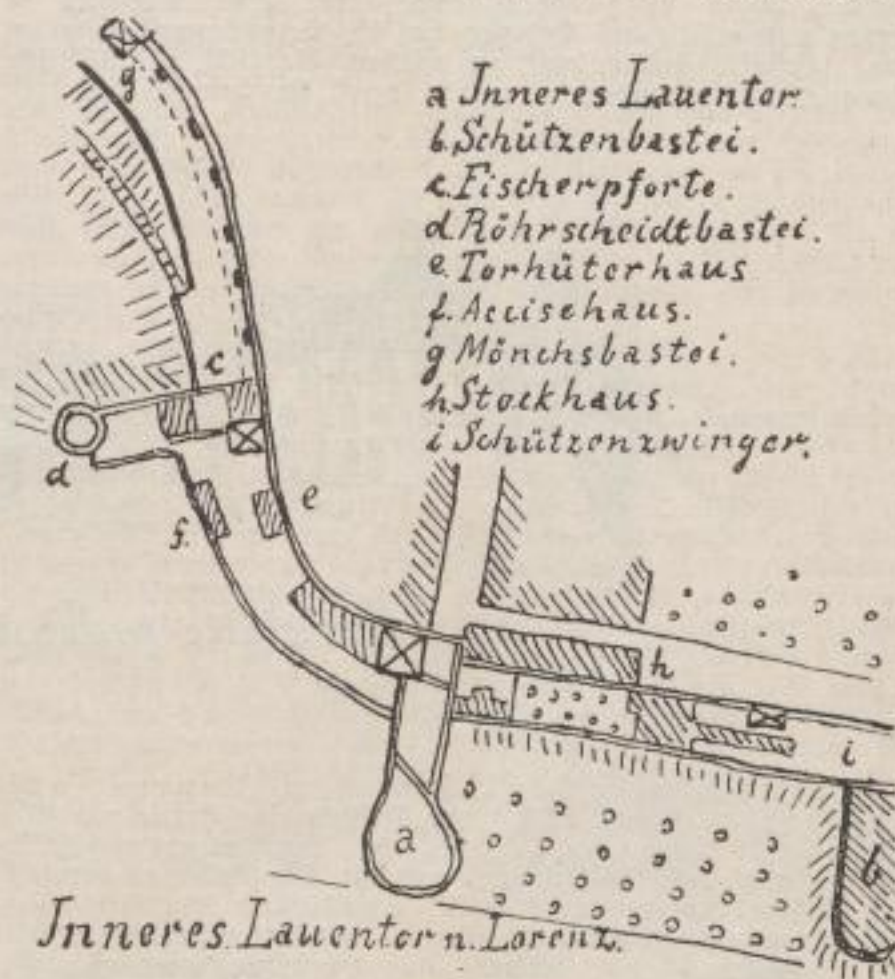


Bild 6.

ab. An derselben Stelle überquerte eine 1,4 Meter starke Mauer den Zwinger bis zur inneren Stadtmauer. Im Abstände von ungefähr 5 Meter überquerte dort, wo die „Bastei an der Fischerpforte“ sich an der inneren Stadtmauer erhob, eine zweite Mauer den Zwinger und endete gleichfalls an der Röhrscheidtbastei, so daß vor dieser ein geräumiger Vorplatz entstand, von dem sie beangangen werden konnte. Durch beide Quermauern führten gotische Spitzbogentore, dies war die eigentliche Fischerpforte. Der Vorplatz der Röhrscheidtbastei war durch eine 2 Meter hohe und 1,4 Meter starke Quermauer in zwei ungleiche Teile zerlegt, durch die ein Tor zur Bastei führte (V. VIII. 1a). An diese war nach dem Zwinger zu das alte Torwächterhaus angebaut, gegenüber stand auf der Stadtseite des Zwingers ein Kalkschuppen. Im Jahre 1836 gehörte das alte Torwächterhaus einem gewissen Schaffke. Dieser ersuchte den Rat, die alte, starke Quermauer hinter dem Hause auf seine Kosten abbrechen und eine neue, schwächere mit großer Toreinfahrt in „eine Linie“ mit seinem Hause vorrücken zu dürfen, was auch genehmigt wurde. (V. II. B o 7 S. 120). Das Schaffkesche Haus ist 1870 weggerissen worden, der alte Kalkschuppen aber steht heute noch.

Stadtwärts der beiden Torbögen war auf der Nordseite das neue Torwächterhaus, auf der Südseite das Accisehaus erbaut worden. Nach Aufhebung der Accise wurde es an einen gewissen Schlemmer verkauft (Bl. 116), jetzt Mühlorgasse Nr. 4; das neue Torwächterhaus ist in das Grundstück des Konditor Harnisch einbezogen worden. Der „Kommunalplatz“ zwischen diesem und der Bastei an der Stadtmauer (Alta S. Bl. 55) ist jetzt mit dem Hause Nr. 3 bebaut.

Die beiden Tore der Fischerpforte und der Torbogen über dem Treppenaufgange von der Fischergasse her, sowie auch der Teil der Zwingermauer von der Fischerpforte bis zum Vorbau des